Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 16

Artikel: Die Blume der Holländer
Autor: Hayek, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-755219

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Auf unsere Kosten wollte sie fahren, ein feines Frauenzimmer, sicher arbeitet sie auch nicht!»

«Nun, warte nur, das wird man dir bei der Paßausgabe anrechnen, kannst dir dann Moskau von hinten besehen!»

Der Lärm ist inzwischen so groß geworden, daß die Schaffnerin in der Verwirrung die Leine zieht und den Wagen zum Stehen bringt. Der Kontrolleur, der die ganze Zeit über vergessen hatte, seines Amtes zu walten, rafft sich plötzlich auf:

«Also Bürgerin! Das sind ja schöne Geschichten, hm, drei Rubel Strafe und dann herunter mit Ihnen!»

Die Frau, unaufhörlich weinend, versuchte vergeblich mit ihren in dicken wollenen Handschuhen steckenden Händen die Scheine aus der Geldtasche zu befreien. Jemand neben ihr, der diese Ungeschicklichkeit nicht länger mitansehen konnte, gab ihr den guten Rat, doch die Handschuhe auszuziehen. Sie tut es merkwürdigerweise sogleich, folgsam, und zahlt das Geld, indem sie kein Auge von der hohen Pelzmütze läßt, die ihrerseits nur die gefrorene Fensterscheibe beachtenswert findet.

Endlich ist die Frau aus dem Wagen gedrängt, dort, wo man gewöhnlich nicht aussteigen darf, die Schaffnerin klingelt, und der Wagen sucht durch Geschwindigkeit die verlorene Zeit einzuholen, was nicht ohne Gerüttel und Geschleuder abgeht.

Man darf aber nicht meinen, daß nun dem Gerechtigkeitsgefühl dieser Menschen Genüge getan wäre. Selbst jene, die in Anwesenheit der Frau geschwiegen hatten, weil sie anscheinend zuviel mit Schauen beschäftigt waren, begannen jetzt ihre Meinung über diesen Fall laut werden zu lassen. Seltsam war nur das eine, und das fiel den Menschen auch auf, daß der am meisten Beteiligte, der Mann in der hohen, grauen Pelzmütze, so wenig zu diesem Ereignis zu sagen hatte. Ein bäuerlich Aussehender wendete sich mitfühlend an ihn:

«Da hast du aber mal Glück gehabt, daß du die Alte losgeworden bist! Für zehn Kopeken ein Weib, nein, das steht nicht dafür!»

Zur Ueberraschung der zunächst Stehenden nimmt nun die «Pelzmütze» einen Fahrschein aus der Tasche:

«Zehn Kopeken kann man immerhin zahlen, da ist der Fahrschein!»

«Wie», schreit eine Frau, «Sie hatten ihren Schein und haben nichts davon gesagt?»

«Ich habe ihn ja gekauft, warum sollte ich ihn also nicht haben?»

«Wie kommen Sie denn dazu, ihr einen zu kaufen?»

«Nun», sagte der Mann etwas verlegen, «wie man eben seiner Frau einen kaufen kann!»

«Seine Frau! Plötzlich ist sie seine Frau!» schreit einer dem anderen zu.

Die Lage des Mannes ist nicht angenehm, er versteht, daß er sich rechtfertigen muß, und deshalb beginnt er auch mit einer etwas kurzatmigen Rede:

«Ich habe ihr heute schon den ganzen Tag gesagt, daß ich allein fahren werde. Aber, das hat sie nicht verstehen wollen. Ich habe sie aufmerksam gemacht, ich habe sie sogar gewarnt. Du wirst keine Freude davon haben, habe ich ihr gesagt. Ich habe mein Wort gehalten. Sie kann sich nicht beklagen. Mit mir kann man nicht spielen, das hat sie jetzt wohl begriffen. Spielen, nein, das kann ich ihr nicht erlauben!»

Viele lachen, und das sind meistens Männer, die ein ganz verändertes schlaues Aussehen bekommen haben; die Frauen hingegen tragen ein durchaus verbittertes und verkniffenes Gesicht.

Die Blume der Holländer

VON MAX HAYEK

Die Weltgeschichte verzeichnet nicht oft, daß ein ganzes Volk von der Liebe zu einer Blume ergriffen wurde. Sie verzeichnet es eigentlich nur einmal, ein einziges Mal, und sie nennt das Volk der Holländer als das Volk der Tulpomanie, das Volk der leidenschaftlichen, ja phantastischen Vorliebe für die schlanke Frühlingsblume mit dem schneelichten oder purpurnen oder bunten Kelch, die, in Japan wie in Mittelasien, am Kaspischen Meer wie in der Krim, in Süd- und Mitteleuropa daheim, in der Türkei längst in vielen Varietäten gezogen, von dort um 1554 nach Westeuropa, um 1559 nach Holland gelangt war.

Die Liebe der Holländer zu dieser Blume war eine Liebe auf den ersten Blick. Das Begehren nach der Tulpe, das Anpflanzen der Tulpe nahmen in Holland alsbald den Charakter einer richtigen Tollheit an, die Tulpenzwiebel wurde Wartegegenstand, schätzbarste Sache, Kleinod sogar, man sammelte sie und es gab Leute, die für gewisse Exemplare, es war am Anfang des 17. Jahrhunderts, nicht weniger als 100 000 Gulden, in heutigem Gelde also etwa Fr. 250 000 bezahlten.

Die Tulpenzwiebel notierte einst in Holland wie heute gewisse Briefmarken, seltene Steine oder schwarze Perlen notieren. Eine «Admiral Liefken», weniger als ein Gran schwer, kostete 11 000 Franken, eine «Viceroy» vom gleichen Gewicht 7000 Franken, eine «Admiral Van der Eyck» 1150 Franken. Die Zwiebel der Zwiebeln war aber die «Semper Augustus», die etwa ein halbes Gran wog und mit 13 000 Franken bezahlt wurde. Nun ja, von dieser Wunderzwiebel gab es in Holland nur zwei Exemplare, eines in Amsterdam, das andere in Haarlem. Man bot für das Haarlemer Exemplar den Ertrag von 122 Morgen Landes, und bot ihn vergeblich. Für das Amsterdamer Exemplar bezahlte man 11 500 Franken und gab einen neuen Wagen, zwei graue Schimmel und ein komplettes Pferdegeschirr dazu. Die Liebe zur Tulpenzwiebel war damals eben der kollektive Wahnsinn eines ganzen Volkes und es versteht sich, daß eine solche Verfassung der Menschen die seltsamsten Begebnisse ermöglichte. So hatte ein schlichter Seemann einmal einen Ballen Ware bei einem reichen holländischen Kaufmann abgeliefert und von diesem dafür einen feinen Hering bekommen. Der Seemann, im Laden stehend, sieht auf dem Tisch ein Ding liegen, das wie eine kleine Zwiebel aussieht, und denkt sich: «Zu einem Hering gehört eine Zwiebel! Ich werde diese Zwiebel mitnehmen!» Er schiebt eine «Semper Augustus» in seine vielgebrauchte Tasche, begibt sich zum Kai hinunter und macht sich nach einer Weile an den Hering mit der Zwiebel. Inzwischen vermißt man im Laden des Kaufmannes die kostbare «Semper Augustus». Sie war auf 7500 Franken geschätzt. Man beginnt eifrig, ja aufgeregt, nach der Zwiebel zu suchen. Sie ist verschwunden. Sie ist unauffindbar. Jede Ecke, jeder Spalt, jede Ritze werden durchforscht — diese «Semper Augustus» hat sich verflüchtigt. Endlich erinnert man sich des Matrosen.

Behrmann/Bosshard

Seit fünfzig Jahren für Qualität bekannt.

Vor fünf Jahrzehnten wurde unsere Fabrik gegründet Ihre Gründer, die Brüder Laib, waren einfache, graddenkende Männer mit einem ausgeprägten Sinn für's Solide. „Hondwar werd dänn bi üs öppe nöd fabriziert" hieß es. Und diesem Grundsatz sind wir treu geblieben. Der sichtbarste Beweis dafür ist unsere Marke Yala, die wir vor zwölf Jahren geschaffen haben, und die für alle Damen zum Inbegriff der guten Qualitäts-Tricotwäsche geworden ist.

Warum ist Yala-Tricotwäsche so gut?

Wir begnügen uns nicht mit „ebensoguten" Rohstoffen, sondern verwenden grundsätzlich das Beste.

Wir ersetzen eine gute Maschine ohne Bedenken, wenn eine neue gebaut wird, die bessere Arbeit liefert.

Wir achten peinlich darauf, kein fehlerhaftes oder nicht ganz tadelloses Stück aus dem Haus zu lassen.

FABRIKANTEN: JAKOB LAIB & CO., AMRISWIL
Seit fünfzig Jahren für Qualität bekannt.

Diesem Geschäftsgrundsatz, dem seit 1885 nachgelebt wird, verdanken unsere Erzeugnisse ihren hohen Qualitätsstand und ihren guten Ruf.

★

Unsere diesjährige Jubiläums-Kollektion ist der beste Beweis unserer Leistungsfähigkeit. Die aparten Neuheiten werden Ihnen in den meisten guten Geschäften vorgelegt.

FABRIKANTEN: JAKOB LAIB & CO. AMRISWIL
Seit fünfzig Jahren für Qualität bekannt.

Man eilt zum Kai hinunter und trifft den Braven gerade beim letzten Bissen des Zwiebeljuwels. Für die Kosten dieses einfachen Mahles hätte man, wie der wütende Besitzer des verschwundenen Juwels mit echter Empfindung bemerkte, den Prinzen von Oranien und den ganzen Hofstaat des Statthalters auf das prunkvollste bewirten können.

Um 1636 erreichte die Tulpomanie in Holland ihren Höhepunkt. Damals spekulierte das ganze Land in Tulpenzwiebeln, damals war es eine einzige Börse. Schlaue Makler häuften Vermögen und zerrissen als Spekulationswölfe die zahmen Schafe, die es mit ihnen aufnehmen wollten — ein Bild, wie es unsere Nachkriegszeit zum schauerlichen Ergötzen der wenigen Klugen bot. Ganz Holland schacherte damals mit der Gabe der Natur, alles kaufte und verkaufte Tulpenzwiebeln, trieb vom frühen Morgen bis zur späten Nacht Handel damit, tauschte, feilschte, erwarb, gab hin, machte allen Besitz, Juwelen, Häuser, Landgüter nicht zu Geld, sondern zu Tulpenzwiebeln, um die Tulpenzwiebeln dann womöglich zu mehr Geld zu machen. Die Tulpenzwiebel: das war das Wort der damaligen holländischen Zeit. Ausländer kauften sie durch Agenten auf den Märkten der großen holländischen Städte — alles Geld Europas schien damals nach Holland zu fließen und dort zu Tulpenzwiebeln zu werden. Bis dann — wie konnte es anders sein? — der Krach kam, der große Krach, der ganz große Krach, bis dann die Tulpenzwiebel-Preise zu fallen begannen, weiter fielen, Panik entstand, Verträge nichts mehr galten, die Ware verschleudert wurde und reiche Leute von gestern über Nacht die armen Leute von heute waren, genau wie in unserer Nachkriegszeit, in den fürchterlichen Tagen der Inflation.

Und auch in Holland wurde die Stabilisierung der Währung versucht. Auch dort wollte man den geschorenen Schafen zu irgendeinem Fell-Ersatz verhelfen, genau wie man bei uns den Bürgern, die in wenigen Wochen alles Geld verloren hatten, gewisse Vergütungen in Aussicht stellte. Aber in Wahrheit blieben die Geschröpften geschröpft, und die Gewinner im Gewinn. Spielschulden, so erklärte der Haager Provinzialrat, Spielschulden seien vor dem Gesetz keine Schulden.

Die Tulpomanie der Holländer verrauchte, aber die große Vorliebe dieses Volkes für die schöne Liliazee, die in ihrem edlen Becher das Licht der Sonne fängt, daß er erglüht wie eine heilige Ampel, ja, diese Vorliebe ist den Holländern geblieben. Denn Holland ist auch heute noch das Land der Tulpe. Unüberschaubare Tulpenfelder, in allen Farben leuchtend, machen Holland zu einem bunten Paradiese.

7x mehr hätten unsere Organe zu verdauen,

wenn wir alle, die in Nagomaltor konzentrierten Substanzen in Form gewöhnlicher Nahrung zu uns nehmen müßten. In Nagomaltor sind alle wichtigsten Nährmittelgruppen vertreten, wie: Kohlehydrate, Eiweiß, Fette, Vitamine, speziell auch phosphorsaurer Kalk und Maltose als Nerven-, Blut- und Knochenstärker, dazu Feigenextrakt und Bienenhonig als Verdauungs- und Stoffwechselförderer.

Kraft und geistige Frische schafft

NAGOMALTOR

33/41 Große Büchsen: Nagomaltor «Spezial» Fr. 3.40, «Halbsüß» Fr. 2.50. Maltinago, verbilligt «Halbsüß» Fr. 1.90, dazu Rückvergütung NAGO «Chocolat» OLTEN

M.G. BAUR BEINWIL AM SEE

10er CIGARRE

Hallwiler Forellen

Schlanke Körperform

ohne Änderung der Lebensweise bewirken

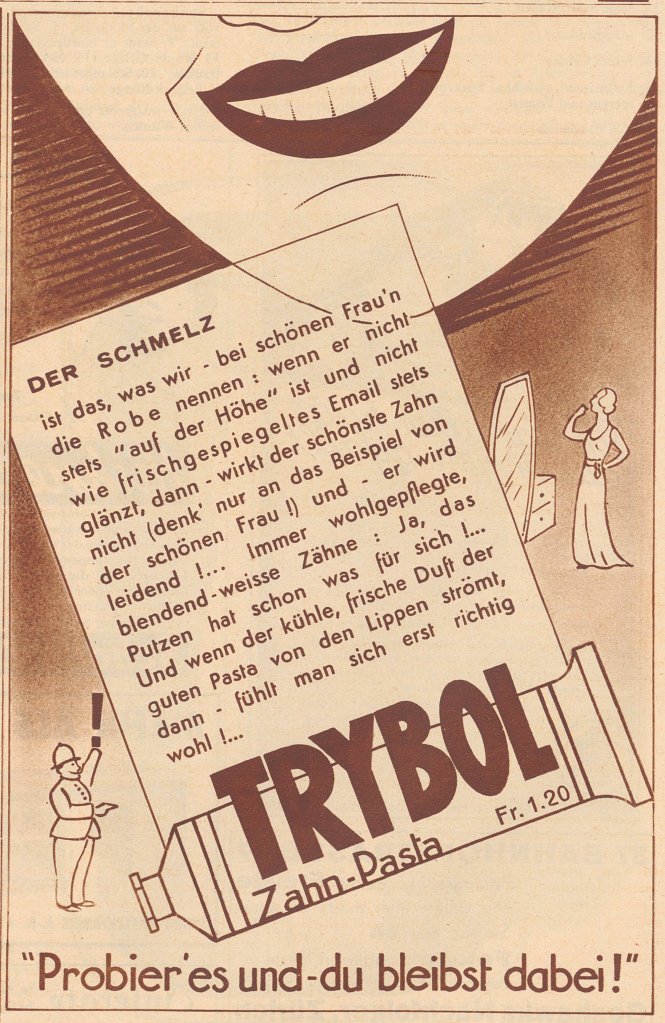
Waldheim's Entfettungspillen und Tee

aus der Apotheke zur Goldenen Krone, Anton v. Waldheim, Wien. Originalpackung Fr. 4.50, erhältlich nur in Apotheken oder direkt von der Generalvertretung für die Schweiz:

PHARMACIE INTERNATIONALE
Fraumünster-Apotheke, Dr. F. Hebeisen, Poststraße 6, Zürich 1

PHARMACIE INTERNATIONALE, Dr. HEBEISEN, POSTSTRASSE 6, ZÜRICH

Gutschein: Senden Sie mir je 1 Gratisprobe von Waldheim's Entfettungspillen und -Tee. 50 Cts. für Porto füge ich in Marken hier bei

Frau - Frl. - Herr _____

Ort _____ Straße _____